



Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langsiederer Zeitung

Schwerter Volksblatt

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Börde • Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßigten Betrag von 300 Mk. Unfall-Ersatz. Druck u. Verlag v. Carl Brous, Schwerter-Platz, Gernig 62. Telegr.-Adr. Brous-Schwerter-Platz.

Nr. 295.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

46. Jahrgang

Ein deutscher Angriff auf die englische Küste!

Die Stellung Italiens.

Der römische Korrespondent des „Pester Lloyd“ teilt die Anschauung eines italienischen Politikers aus der Regierungspartei über die letzten Erklärungen Salandras mit. Der Politiker sagt: „Der einzige Ruf, „Sympathie für Belgien!“ „Evoiva Trieste!“ in der letzten Kammer Sitzung haben wir Freude gemacht, denn sie haben offenkundig gezeigt, wie vereinzelt solche Bestrebungen in der Kammer dasitzen.“

Alle ersten Vaterlandsfreunde in Italien wünschen einen Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns, und zwar nicht so sehr aus Liebe zu Deutschland und Österreich-Ungarn als in wogender italienischer Interessen. Welches wäre die Lage Italiens angesichts einer durch Zertrümmerung Österreich-Ungarns verstärkten Macht Rußlands auf dem Balkan, das dann selbst in der Adria auftauchen würde? Dieser Zustand würde durch eine Befestigung Deutschlands und die Dienstbefähigung Frankreichs bis zur Unerträglichkeit verschärft werden. Das haben selbst unsere intelligenten österreich-feindlichen Politiker eingesehen, die schon bei Beginn des Krieges eine Ausdehnung der russischen Herrschaft auf dem Balkan als Gefahr für Italien bezeichneten. Salandra hat gesagt, daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis zwischen Italien und den künftigen Siegern nicht verschoben werden sollte. Dies bedeutet, daß Italien eine solche Vergrößerung von Gefährden, sondern einen Machtzuwachs bedeutet. Ein Machtzuwachs für Italien kann nur durch Eroberung einer Vormachtstellung im Mitteländischen Meere erreicht werden.“

„Ich will nicht jagen“, schloß der Politiker, „daß Italien unbedingt in den Kampf gegen die Tripleallianz eintreten muß; Italien wünscht einen Kampf mit niemand. Wenn es auch ruft, hofft es doch seine Interessen und sein Programm auf friedlichem Wege verfolgen zu können. Nur wenn diese Hoffnung entgültig trügen würde, würde Italien zu anderen Mitteln greifen.“

Monarchenzusammenkunft in Malmö.

Die Schicksalsstunde, die über Europa hereingebrochen ist, hat das Gemeinheitsgefühl zwischen den drei nordischen Königreichen, das man früher als „Skandinavisches“ zu bezeichnen pflegte, das jedoch durch die politische Entwicklung im 19. Jahrhundert, besonders aber durch die Trennung der Union zwischen Schweden und Norwegen im Jahre 1905 so schwer beeinträchtigt worden war, daß es schon tot gefagt werden konnte, neu belebt. Der Zweck der Zusammenkunft der drei Könige in Malmö ist in der amtlichen Meldung so deutlich angegeben, daß es keines weiteren Kommentars bedarf. Da niemand die Neutralität der drei nordischen Königreiche aufrechterhalten gewahrt zu wissen wünscht, als das Deutsche Reich, können wir den Abschluß eines Verteidigungsbündnisses, über den in Malmö beraten werden soll, nur aufrichtig begrüßen, gleichwohl, ob es sich nun um wirtschaftliche Abmachungen oder auch um militärische Besprechungen handelt. Das Interesse, das wir an der Aufrechterhaltung der Neutralität der drei Königreiche haben, bürgt uns dafür, daß sich der neubelebte Skandinavismus nicht gegen das Deutsche Reich wenden wird, sondern ausschließlich gegen die Mächte des Dreiverbandes, die gerade in letzter Zeit eine ziemlich bedrohliche Haltung gegenüber den skandinavischen Ländern eingenommen haben.

Deutsche Kriegsschiffe beschließen englische Hafenstädte!

Berlin, 17. Dez. (W.B.) Amtlich wird vom 16. Dezember gemeldet: Teile unserer Hochseestreitkräfte haben einen Vorstoß nach der englischen Ostküste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmungen können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabes:
v. Pohl.

London, 17. Dez. (T.M.) Die englische Admiralität gibt bekannt: Gestern morgen wurden Scarborough und Hartlepool durch die deutsche Flotte bombardiert. An verschiedenen Punkten befindet sich die englische Flotte im Ge-seht.

Hartlepool ist Munizipalstadt in der Grafschaft Durham, liegt nördlich von der Mündung des Tees und hat ungefähr 35 000 Einwohner. Es hat einen langen, durch einen Damm geschützten und leicht zugänglichen Hafen, große Docks mit Leuchtturm und Schiffsverwerfen, ein Artilleriedepot und ein Spital für Seeleute. Etwa vier Kilometer entfernt liegt West-Hartlepool mit etwa 75 000 Einwohnern. Beide Orte sind Seebäder und treiben ansehnlichen Schiffbau. Daneben bestehen Eisenwerke, Glasereien und Zementfabrikation.

Scarborough ist Munizipal- und Parlamentsstadt, sowie Seebad in der englischen Grafschaft York, an der Nordseeküste auf ansteigenden Ufern gelegen, Station der Linie York-Whitby der North-Eastern-Bahn. Es hat etwa 45 000 Einwohner. Die Stadt zerfällt in den altertümlichen North-Cliff und das elegante Fremdenviertel South-Cliff, die durch Brücken über den Einschnitt Ramsdale Valley verbunden sind. Scarborough besitzt guten Strand mit Pier, umfangreiche Badegebäude mit Theater, Kunstgalerie usw.

3000 Russen — 450 Franzosen gefangen!

Großes Hauptquartier, 16. Dez. Im Westen versuchte der Gegner einen erneuten Vorstoß über Nieuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von der See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos; der Angriff wurde abgewiesen und 450 Franzosen zu Gefangenen gemacht.

Auf der übrigen Front ist nur die Erfüllung einer vom Feinde seit vorgestern zugehaltenen Höhe westlich von Sennheim erwähnenswert.

Erfolge der Oesterreicher!

Wien, 16. Dez. Amtlich wird gemeldet vom 16. Dezember mittags: In Galizien und Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Krosno, Jaslo und im Bialatale leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajektale drängen unsere Truppen kämpfend bis Jassyn vor. Auch Bohnia ist wieder von uns genommen. In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut nach kurzen Kämpfen überall vor den Verbündeten weichen. In den

Einzelheiten von der Beschichtung.

Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet und 80 verwundet worden. Ein beträchtlicher Schaden wurde angerichtet. Der Gasometer brennt. Die Beschichtung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt; mehrere Häuser sind eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Wth. London, 16. Dez. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus besagt: Nach weiteren Nachrichten über die Beschichtung Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschichtung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachtgewändern auf die Straße. Es verlautet, daß 50 Schiffe abgegeben wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough zu früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfangen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie und Infanterie befanden sich auf dem Posten. — „Evening Chronicle“ in Newcastle meldet, man glaube, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschichtung von Hartlepool teilnahmen. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von englischen Zerstörern angegriffen wurden.

Rotterdam, 17. Dez. (Sondertelegramm der Telegraphen-Union.) Das Bombardement von West-Hartlepool und Scarborough begann um 8 Uhr morgens und hielt etwa eine Stunde an. West-Hartlepool wurde durch zwei deutsche Kreuzer angegriffen, die ein lebhaftes Feuer eröffneten, während einige kleinere Schiffe Scarborough bombardierten. Das Wetter war unsichtig und es herrschte dichter Nebel. Die Forts von West-Hartlepool erwiderten das Feuer und vier englische Torpedoboote liefen aus. Jedoch gelang es den deutschen Schiffen, unbehelligt in nordöstlicher Richtung zu verschwinden. In beiden Städten wurde durch das Bombardement beträchtlicher Schaden angerichtet. Verschiedene Kirchen und andere hoch gelegene Gebäude wurden schwer beschädigt. Unter der Bevölkerung entstand eine wilde Panik, zumal viele Personen getötet wurden.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen an Boden.

Karpaten haben die Russen die Vorrückung im Latorczatal nach nicht aufgegeben. Im oberen Tale der Rawornae-Bystrzica wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen. Die Befähigung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich die ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Draht-Hindernissen ansahm. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Was will Rumänien?

Kopenhagen, 16. Dez. Alle in Paris wohnenden wehrpflichtigen Rumänen erhielten Befehl, sich sofort bei der rumänischen Gesandtschaft zu melden.

Weder veröffentlichen nach der „Woff. Ztg.“ folgende offizielle Information:

„Die Neutralität Rumäniens ist nunmehr vollständig gesichert, und die Verhandlungen, welche seitens des Dreiverbandes eingeleitet wurden, um einen neuen Balkanbund zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien ins Leben zu rufen, sind vollständig gescheitert. Auf Grund vollständig zuverlässiger Informationen sind wir in der Lage, festzustellen, daß Rumänien in diesem Kriege auch in dem Falle nicht zum Schwerte greifen wird, wenn die bulgarische Armee, was als sehr nahe bevorstehend angenommen wird, in Serbisch-Mazedonien einmarschieren sollte. Alle Nachrichten, die wissen wollten, daß Rumänien bereits zum Kriege entschlossen ist und an der Seite des Dreiverbandes kämpfen wird, sind völlig aus der Luft gegriffen. Dies erhellt schon aus der Tatsache, daß Rumänien die russische Forderung, die Regierung möge den Durchmarsch von russischen Truppen nach Serbien gestatten, entschieden abgelehnt hat.“

Die Erhebung des Islams.

London, 16. Dez. 60 000 Mann eingeborener indischer Truppen sind in Aden gelandet, um die Stadt vor einem Ueberfall der anständigen Araber zu schützen. Sämtliche Stämme in Yemen und Aden haben sich von England losgelöst. Sie erhalten von den Türken Geldmittel und moderne Waffen. Ein Landungsversuch englischer Truppen bei Mella wurde abgewiesen. Hunderttausend Mann türkische Truppen stehen bei Hodeidah, es sind dies Bedeckungsmannschaften der europäischen Ingenieure, die bis zum Ausbruch des Krieges im Innern an der Fertigstellung der Eisenbahn arbeiteten. Mehrfach erschienen türkische Flugzeuge auf beiden Ufern des Suezkanals und ließen Proklamationen in ägyptischer Sprache herunterfallen. Sie entkamen, trotzdem sofort von den Engländern Jagd auf sie gemacht wurde. Die türkischen Flugzeuge tragen unter beiden Flügeln einen Hienhalbmond mit Stern in rot, eingeschlossen von zwei konzentrischen schwarzen Kreisen.

Englands Pläne gegen die Neutralität Hollands.

Holland ist jetzt, wie aus Amsterdam berichtet wird, in derselben bedrängten Situation, wie die Schweiz. Die Gegner Deutschlands scheinen militärisch auf einen toten Punkt angekommen zu sein und benötigen deshalb neue Gedanken, neue Mittel und Wege zu ihrer Kriegsführung. Man kann hier in den Niederlanden nicht nachprüfen, was an den Meldungen über die geplanten Verletzungen der Schweizer Neutralität, insonderheit über einen geplanten Durchbruch französischer Truppen durch die Schweiz, Wahrheit ist — aber wir sind geneigt, diese Meldungen nicht anzuzweifeln, weil auch hier von den Feinden des Deutschen Reiches sehr ernsthaft der Versuch gemacht wird, die Niederlande aus ihrer Neutralität zu stoßen, übrigens nicht das erste Mal. Als es sich darum handelte, die Festlegung der Deutschen in Antwerpen zu verhindern, wurde von England das Anstinnen gestellt, die Scheldemündung für

englische Schiffe und englische Truppen freizugeben. Es war Amerika, das damals gegen diesen Versuch intervenierte. Dieser Versuch scheint in diesen Tagen erneuert worden zu sein.

Die Regierung der Niederlande ist bemüht, zunächst diese Dinge „in sich“ zu erledigen. Sie verzichtet darauf, die Volkstimmung zu beruhigen, und will öffentliche Diskussionen vermeiden, die geeignet sein könnten, eine etwaige Katastrophe zu beschleunigen. Wenn auch ein Teil der niederländischen Bevölkerung noch immer nicht deutschfreundlich ist, so sind doch alle Niederländer darüber einig, daß das englische Ansehen eine Annäherung bedeutet, die nicht hingenommen werden dürfte. Wenn die niederländische Regierung genötigt sein sollte, die Neutralität des Landes mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, so würde sie das ganze Volk entschlossen hinter sich haben. Nachdem sich die Bevölkerung überzeugt hat, daß der einst befürchtete Eingriff in die holländische Neutralität durch Deutschland eine Phantasie war, würde die Empörung um so größer sein, wenn jetzt England die Holländer in den Krieg ziehen wollte.

Vielleicht werden auch dieses Mal die Vereinigten Staaten England vor den letzten Schritten zurückhalten — und in ihrem eigenen Interesse. Ist doch Holland immer noch für amerikanische Güter eine Durchgangsstraße nach Deutschland, an dem die Amerikaner auch im Kriege noch einen guten Kunden haben. Wird aber das holländische Gebiet in den Kampf gezogen, so bedeutet das eine weitere Verminderung des amerikanischen Geschäftes.

Zur Belshierung der engl. Küste.

Unbeschreibliche Panik unter der Bevölkerung.

Rotterdam, 17. Dez. Das Bombardement von Scarborough durch die deutsche Flotte rief dort die größte Panik hervor. Die Bevölkerung stürmte den Bahnhof, wo gerade ein bereits dicht besetzter Zug zur Abfahrt nach Hull bereit stand. Die kopflose Menge stürmte diesen Zug und es spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Hundert wild durcheinanderstreichende Menschen hielten die Trittbretter der Eisenbahnwaggons besetzt und verteidigten ihre Plätze, indem sie sich an die Dächer des Waggons anklammerten, um sich gegenüber den neu Ansturmenden behaupten zu können. Das Bombardement scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben.

Verjagen des englischen Patrouillendienstes.

Rotterdam, 17. Dez. Die kurze Meldung der britischen Admiralität über den Vorstoß der deutschen Flotte läßt vermuten, daß die Engländer vollständig überrast worden sind und daß ihr Patrouillendienst verlagert, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß die deutsche Flotte die so wichtigen Punkte Scarborough und Hartlepool bombardieren konnte. Auch erwähnt die Mitteilung nur, daß englische Flottillen in die Kämpfe verwickelt seien. Dieses Wort kann sich nur auf Torpedoboote und Unterseeboote beziehen. Große Schiffe waren vermutlich von dem Kampfplatz entfernt. Der Angriff kommt den Engländern jedenfalls unangelegen in dem Augenblick, in dem einige ihrer besten Schiffe nach der Schlacht bei den Falklandinseln im Stillen Ozean sind.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

Langsam, wie zögernd, verließ er das Gemach; draußen aber fühlte er sich auf einmal von Sehnsucht nach dem Vater erfüllt; da dieser jedoch von einem Besuch in der Nachbarschaft erst zum Sonntag zurück erwartet wurde, suchte er zuerst auch jetzt wieder Zukunft bei seinen Büchern, erhob sich indes, da es ihm nicht gelingen wollte, seine Gedanken zu konzentrieren, ungeduldig aufstehend, sehr bald wieder vom Sessel, nahm seinen Hut und begab sich in den Park hinaus, wo er in der unter den rauschenden Baumkronen herrschenden grünlichen Dämmerung ruhiger zu werden und Ordnung in seine regellos umherflatternden Gedanken zu bringen hoffte.

Obwohl es Richard stark nach Wien zog, doch nicht, wie er sich eifrig eingestanden, um den Freund zu sehen, sondern — so wenig Aussicht dazu auch vorhanden war, — irgendwo den beiden Damen zu begegnen, unterdrückte er doch, um seiner Eltern willen, diese Sehnsucht und blieb wirklich volle zwei Wochen auf Thalberg, was die Freifrau im geheimen nicht wenig wunderte und Herrn von Thalberg offensichtliche Freude machte. Vater und Sohn waren jetzt oft stundenlang beisammen, machten Ausflüge zu Pferd in die nächste Umgebung oder saßen, wenn das Wetter weniger günstig war, plaudernd und rauchend im Studierzimmer Richards, wo es dem älteren Freiherrn augenscheinlich sehr wohl gefiel, obwohl dieses keineswegs die luxuriöse Einrichtung der anderen Räume aufwies, vielmehr der Arbeitsstätte eines auf den Verdienst durch seine geistige Tätigkeit angewiesenen Mannes gleich.

„Und was ist denn mit deinem Freund, dem Vater gewesen? Man hört und sieht ja gar nichts von ihm. Sollte ihm sein erster Erfolg so zu Kopfe

Der Krieg gegen Belgien.

Die Verleumdung des belgischen Gesandten Allard.

Wien, 16. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Nach Mitteilungen der „National-Zeitung“ stützte sich der belgische Gesandte zur Begründung seiner Behauptungen gegen die deutschen Truppen in Belgien nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verleumderisches Machwerk erkannt worden. Der belgische Gesandte ist somit außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise aufzubringen. Sein Auftreten stellt sich als ein schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Aufforderung der Belgier zur Rückkehr nach Belgien.

Haag, 16. Dez. „Der Vaterland“ veröffentlicht in seiner Sonntag-Abendausgabe einen Bericht aus Belgien, in dem den gutsituierten Belgiern nahegelegt wird, unverzüglich nach ihrer Heimat zurückzukehren, sie hätten sowohl in Antwerpen wie in Brüssel von deutscher Seite nichts zu fürchten und ihr Platz sei in ihrer Heimat, wo sie durch ihr Geld viel Gutes stiften könnten, und nicht in den erstklassigen Hotels in der Fremde. Besonders aufgefallen sind dem Mitarbeiter des „Vaterland“, der jetzt erst aus Belgien zurückgekehrt ist, die Gegenstände, die sich im Lande abspielten. Während in den Dörfern großes Elend herrscht, sieht man in Brüssel selbst den gewohnten Luxus sich entfalten. Belgien bildet ein neues „Heer“.

Zürich, 16. Dez. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier aus gedruckt: Pariser Meldungen berichten, Belgien verleihe die Bildung eines neuen Heeres. Die belgische Regierung beruft neuerdings alle Staatsangehörigen zwischen 18 und 30 Jahren, die nicht verheiratet oder nicht bei französisch-belgischen Bahnen beschäftigt sind, ein und legt eine schwere Strafe auf die Nichtbefolgung des Aufgebots.

Der Krieg gegen Frankreich.

24000 Mann Verluste der Franzosen und Engländer.

Rotterdam, 16. Dez. Die „Daily Chronicle“ meldet unter dem 15. Dezember aus Dünkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24000 Mann in drei Tagen verloren haben.

Die Kämpfe an der Küste.

Rotterdam, 17. Dez. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet: In den letzten Tagen ist es wieder sehr lebendig an der Schelffront. Die Deutschen haben mehrere verlorene Stellungen wieder zurück erobert.

Französischer Widerstand gegen das letzte Aufgebot.

Paris, 16. Dez. Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich der Entstellung der früher zurückgestellten Soldaten in Frankreich Widerstand zu finden. „La guerre sociale“ veröffentlicht die Zuschrift eines Majors, in der erklärt wird, daß eine Anzahl verpätet eingestellter den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und infolge schwächlicher Konstitution der Anstellung durch Tuberkulose und ähnlicher Krankheiten leicht ausgezehrt seien, und somit einen Ansehensherd für ganze Garnisonen bildeten. Diese Mannschaften, so fährt der Major fort, werden die Garnisonen nicht verlassen; sie werden niederbrechen, gestiegen sein, daß er darüber seines besten Freundes vergessen könnte?

Lachend verneinte Richard diese — natürlich nur scherzhaft gemeinte — Frage des Vaters, der dann die weitere folgen ließ, warum er, Richard, seinen Freund nicht einmal nach Thalberg mitgebracht habe.

„Du bist sehr gütig, lieber Papa,“ lautete die Antwort, „aber, nachdem Mamas seltsame Abneigung gegen den armen Kurt bekannt ist, konnte ich es mir eben nicht erlauben, ihn hierher zu bringen. Er ist übrigens gestern Abend, wie ich weiß, nach G—stein gefahren.“

„Studienhalter? Ist er denn auch Landschaftsmaler? Nun, wenn er wieder zurück sein wird, bringe ihn nur auf eine Zeit zu uns heraus! Wie leicht schwindet dann der Mama Gesichts auf ihn,“ lachte Herr von Thalberg gut gelaunt. „Denn auf etwas andern als Eifersucht beruht ihre Abneigung gewiß nicht.“

„Meinst Du, Papa, daß sie im Grunde auf den armen Kurt eifersüchtig ist? Wenn es so wäre, dann —“

„Dann, warum sprichst Du nicht zu Ende?“

„Dann würde sie mich doch lieben,“ entgegnete Richard, dem Vater freimütig in die Augen schauend.

„So zweifelst Du wirklich an der Liebe Deiner eigenen Mutter? Kannst Du Dich denn nicht von dieser fügen Idee losmachen?“ fragte der ältere Freiherr, dem Sohne forschend in die ersten Fugen blickend und die Hand auf dessen Arm legend. „Zweifelst Du vielleicht an meiner Vaterliebe?“ fügte er hastig hinzu.

„Du, Papa, bist mir ja nie unfreundlich oder kalt entgegengetreten und ich hatte auch immer mehr Vertrauen zu Dir, aber trotzdem — mein Gott, so recht heimlich — Verzeihung, lieber Vater,“ brach er rasch ab, als er den Freiherrn tief erblassen sah — „ich wollte Dir nicht wehe tun —

bevor ihre Ausbildung beendet ist und die Spitäler füllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armeen nicht stärken, sondern schwächen können?

Französischer Offiziermangel.

Die Verluste an Offizieren sind bei der französischen Infanterie so enorm, daß sie auf regelmäßige Weise auch nicht annähernd mehr gedeckt werden können. Bereits vor einiger Zeit mußte man sich zu der ungewöhnlichen Maßnahme entschließen, Kavallerieoffiziere in die Infanterieregimenter zu versetzen. Doch auch dies Verfahren läßt sich nicht mehr länger durchführen, ohne eine gefährliche Schwächung des Kavallerieoffizierbestandes herbeizuführen. So hat man denn zum letzten Notbehelf gegriffen und anamitische Offiziere der Eingeborenenarmee aus Anam auf französische Linienregimenter verteilt. Ein anamitischer Oberstleutnant, Do-Sun-Chau, ist sogar zum Befehlshaber eines französischen Infanterieregiments ernannt worden. Es ist dies das erste Mal, daß weiße Soldaten farbige zu Vorgelegten erhalten.

Französisches Mißtrauen gegenüber England.

Wien, 16. Dez. Der Deputierte Raoul verlangte, daß eine Abordnung die französische Regierung ersuchen sollte, Maßnahmen zu ergreifen, damit Frankreichs Handel und Industrie von der jetzigen Lage, die England zum Beherrscher des Meeres machte, auch Nutzen ziehe. Augenblicklich besteht auf französischer Seite die Befürchtung, daß England die Meeresherrschaft zum Nachteil des französischen Handels und der Industrie Frankreichs ausnützen werde.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Zusammenbruch des russischen Millionenheeres.

Zürich, 16. Dez. Die Neuen Züricher Nachrichten melden über die Kriegslage: In gut besetzten Stellungen werden die Russen sich zwar noch einige Zeit zu halten vermögen, aber alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es ein Debakel (Zusammenbruch) werden, wie es ein gleiches die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenhaas werden. Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber sieht man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Kontinent sein; berstet er, so ist die Sache des Dreiverbandes auf dem Festlande verloren, denn auf dem weitaus größten Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten.

Revolutionäre Bewegung in Rußland.

Nach einer Blättermeldung aus Sofia erhielt ein bulgarisches Großhandlungshaus einen Bericht seines Petersburger Vertreters über das Anwachsen der revolutionären Bewegung in Rußland. Die Geheimpolizei nahm in den letzten Wochen viele hundert Verhaftungen vor. In Petersburg hat man nur die Verhaftung sozialdemokratischer Duma-Deputierter bekanntgegeben. Es bestehen Gerüchte über eine Verschwörung gegen den Zaren, in die Deputierte von Zetserinoslaw und Petrowski verwickelt sind. In Ljupansk fanden Majorenverhaftungen statt.

Die Cholera wütet in Rußland.

Berlin, 16. Dez. Dem „Kol.-Anz.“ zufolge schreibt der „West-Hirap“: Laut zuverlässigen Nachrichten hat die Cholera in Rußland sehr überhand genommen. Es scheint, daß das Wüten dieser gefährlichen Krankheit nicht einmal durch die eingetretene Kälte gehemmt wird. Die Cholera

herrscht hauptsächlich in Padohlen und Wolynien, wo sie besonders in der ärmeren Bevölkerung schreckliche Opfer fordert. Da zurzeit in Rußland keine genügenden sanitären Vorkehrungen getroffen werden, besteht die Gefahr, daß auch andere Gebiete versucht werden. Besonders gefährdet sind die Gouvernements von Kiew und Cherson. Auch in Odessa selbst sind Cholerafälle vorgekommen. Es mangelt überall an dem notwendigen geschulten Personal und an Medikamenten. Die Gesundheitsbehörde greift um sich.

Die bulgarenfeindliche Politik Rußlands entlarvt.

Nach einer Meldung aus Sofia hat der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Sinald, eine Flugchrift veröffentlicht mit dem Titel „Nieder mit der Maste“. Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarenfeindliche Politik Rußlands klar zu Tage tritt. Die Veröffentlichung habe in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russenfreunden grenzenlose Bestürzung erregt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Beschlagnahme der Flugchrift nachgesucht, die aber wahrscheinlich nicht zugehtanden wird.

Der heilige Krieg.

Ein türkisches Kriegsschiff vernichtet.

Rotterdam, 16. Dez. Die englische Admiralität teilt mit, daß das englische Unterseeboot B 11 in die Dardanellen eingedrungen ist, nachdem es in beträchtlicher Tiefe ein von den Türken gelegtes Minenfeld unterfahren hatte. Das Unterseeboot hat dann das türkische Kriegsschiff „Mesjudije“ torpediert und ist nach neunmündiger Unterseeahrt unbeschädigt zurückgekehrt. B 11 machte die Beobachtung, daß „Mesjudije“ mit dem Achtersteven sank. „Mesjudije“ ist ein älteres Kriegsschiff, das 1874 vom Stapel lief und 1903 umgebaut wurde. Es hat 9250 Tonnen.

Die Russen von den Türken verfolgt. W. Konstantinopel, 16. Dez. (Amst.) Die Kämpfe, die seit einigen Tagen an der Grenze des Wilajets Wan andauern, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die vom Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer Umschwungsbewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zieht sich in der Richtung von Kozur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen. Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme zwischen Jassa und Giza beschossen. Der russische Kreuzer „Astold“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt. Der Verlust des Kaiserlichen Kriegsschiffes „Mesjudije“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder auf Verhinderung mit einer abgetriebenen Mine oder auf ein gegen dieses Schiff abgefeuertes Torpedo zurückzuführen.

Fez von den Beduinen eingeschlossen.

Kopenhagen, 16. Dez. Aus Barcelona wird gemeldet: Ein spanisches Geschwader wurde nach Marokko entsandt. Noch herrscht Ruhe in der spanischen Zone. Der Aufruhr der Eingeborenen droht aber sich dorthin auszubreiten. Die Lage der Franzosen in Marokko ist sehr schwierig. Fez ist von 20 000 Beduinen eingeschlossen.

Die heilige Fahne von Medina.

Der Sohn des Groß-Scheichs der Senuusi ist in Medina eingetroffen, um am Heiligen Kriege teilzunehmen. Wie die Blätter erfahren, werden Da-

masius große B... heiligen Fahne... unter dem Gele... weiche unter... von Medina au... wird.

Eine Mitteilung... darauf aufmerksam... monach die... Farke wäre, irrt... trägt eine weiße... Reliquien des... Stambul aufbe... Arabern in Med... heiligen Kriege... eine geistliche... des Propheten... ten im Beside... nur ein einziges... Sultan Mo... Janitscharen erfo...

Generalgouverneur über...

Einem Bericht... „Spontanten“ gege... verneuert v. Bismarck.

„Diese Leute... Generalgouverneur... ans Ruder trete... gänger hat alles... gelegt, daß ich v... weiter segeln la... auf bedacht sein... Belgier sollen le... gerechter Feind l... das bald anerken... bringen werden... ten in diesem La... für unsere Trupp... wissen, daß in... damit es jederb... wärts zu richter... ich durch. Mit... aber wenn sie n... harter Faust zug... gemeine wirtsch... teressiert. Daru... mit der Zivilise... liche Lage erstre... mich zum Gouve... ganz besonderem... um den Schwach... aufzurichten.“

Bil...

5784

Dhne

Tasc...

erstel... worden z... 4907

DORTA... Nicolai... Balkens... bei... Bezirks-K...

Kinde...

Un... werden billi... und aufgearb...

Mah... Freitag no... Uhr an de... Gleich eines...

Sch... sowie selbst... billigt.

Tot... wirkt Dr... starkes Dr... Angenehm... übertröfene... Paket 2) P... Max Mahl... Drogerie, O...

Wolfskriemhild, die Tochter des Werra-
fürsten, die in der Sage als die
Heldin der Schlacht bei Brun-
denburg dargestellt wird, ist
in der Sage als die Tochter
des Werrafürsten dargestellt.
Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

Die Sage ist in der Sage
als die Tochter des Werra-
fürsten dargestellt.

masius große Vorbereitungen zum Empfange der
heiligen Fahne (Sandhat-Scherf) getroffen, die
unter dem Geleite von tausenden von Krieger-
n, welche unter großen Begeisterungsumgebungen
von Medina aufbrechen sind, dort eintreffen
wird.

Eine Mitteilung aus Konstantinopel macht
darauf aufmerksam, daß die vielverbreitete Mei-
nung, wonach die Fahne des Propheten von grüner
Farbe wäre, irrig ist. Diese Fahne ist schwarz und
trägt eine weiße Aufschrift; sie wird mit anderen
Reliquien des Propheten im Alten Serail in
Stambul aufbewahrt. Die Fahne, die von den
Arabern in Medina infolge der Verkündung des
heiligen Krieges aufgerollt wurde, ist gleichfalls
eine geschichtliche, geheiligte Fahne, jedoch nicht die
des Propheten. Diese letztere wurde, seit die Tür-
ken im Besitze der Reliquien Mohammeds sind,
nur ein einziges Mal aufgerollt, und zwar unter
Sultan Mohammed II., als die Vernichtung der
Janitscharen erfolgte.

Generalgouverneur v. Bissing über seine Aufgabe.

Einem Berichterstatter des „Hamburger Korre-
spondenten“ gegenüber äußerte sich Generalgou-
verneur v. Bissing folgendermaßen:

„Diese Leute glauben, daß mit dem neuen
Generalgouverneur ein neues System in Belgien
ans Kuder trete. Das ist ein Irrtum. Mein Vor-
gänger hat alles so praktisch und zweckmäßig an-
gelegt, daß ich vorläufig nur in seinem Fahrwasser
weiter segeln kann. Natürlich muß ich eifrig dar-
auf bedacht sein, alle Klippen zu vermeiden. Die
Belgier sollen sehen, daß ich ein über alle Maßen
gerechter Feind bin, und ich hoffe, daß die Belgier
das bald anerkennen und mir Vertrauen entgegen-
bringen werden. Ordnung und Ruhe will ich hal-
ten in diesem Land, das zur Basis der Operationen
für unsere Truppen geworden ist. Unser Heer soll
wissen, daß in seinem Rücken Ordnung herrscht,
damit es jederzeit frei den Blick nur nach vor-
wärts zu richten braucht. Diese Hoffnung führe
ich durch. Mit Milde hoffe ich auszukommen,
aber wenn sie nicht genügen sollte, werde ich mit
harter Faust zugreifen. Ich habe mich für die all-
gemeine wirtschaftliche Lage immer besonders in-
teressiert. Darum hoffe ich auch, Hand in Hand
mit der Zivilverwaltung, viel für die wirtschaft-
liche Lage erreichen zu können. Als Se. Majestät
mich zum Gouverneur ernannte, legte er mir mit
ganz besonderem Nachdruck ans Herz, alles zu tun,
um den Schwachen in Belgien zu helfen und sie
aufzurichten.“

Aus Stadt und Umgebung.

*** Schwerte, 17. Dezember 1914.

*** (Kriegsteilnehmer von 1870.) Im Hinblick
auf den gegenwärtigen Krieg sind amtliche Fest-
stellungen über die Zahl der noch lebenden deut-
schen Kriegsteilnehmer von 1870 von Interesse.
Einen sicheren Anhalt hierfür bieten die aus An-
laß der Gewährung von Kriegsteilnehmerbeihilfen
angestellten Ermittlungen. Diese haben ergeben,
daß noch etwa 440 000 Feldzugsteilnehmer von
1870 am Leben sind. An dem Feldzuge 1870 haben
teilgenommen 33 101 Offiziere und 1 113 254
Mann, davon erlitten 2058 Offiziere und 47 320
Mann den Heldentod. Es ist also heute noch, nach
44 Jahren, mehr als ein Drittel der Gesamtzahl
an Kriegern am Leben. Diese Ziffern zeigen zu-
gleich, daß die Krieger trotz der großen Anstren-
gungen den Feldzug gut überstanden haben.

*** (Das Kleben nicht unterlassen.) Vielfach
wird jetzt das Kleben der Versicherungsmarken
unterlassen. Es sei darauf an dieser Stelle erneut
darauf hingewiesen, daß diejenigen Arbeitgeber,
welche versicherungspflichtige Personen beschäftigen,
die Beitragsmarken für die Invalidenversicherung
in derselben Höhe wie in Friedenszeiten pünktlich
in die Quittungsarten einleben müssen. Die
ordnungsmäßige Beitragsentrichtung wird über-
wacht. Bei Zuwiderhandlungen gegen die ge-
setzlichen Vorschriften werden bekanntlich gegen die
säumigen Arbeitgeber Ordnungsstrafen verhängt.

*** (Das Eisener Kreuz) hat sich wiederum ein
tapferer Schwertler Junge, der Gefreite d. R. Gu-
stav Weber, Sohn des Fabrikarbeiters Karl
Weber von der Hagenerstraße, bei den Kämpfen
um Lothar erobert. Wir gratulieren dem wackeren
Krieger, der durch drei Schüsse verwundet wurde,
und dem wir baldige Genesung wünschen, herz-
lich zu seiner Auszeichnung.

*** (Die Postbeamten im Kriege.) Bei der
Mobilisierung wurden von dem Personal der Post-
verwaltung 14 200 Beamte und 52 500 Unter-
beamte zum Kriegsdienst eingezogen. Diese Zah-
len haben sich durch Einziehung zum Landsturm
inzwischen noch erhöht. Zur Feldpost wurden 1310
Beamte, 1070 Unterbeamte und 1030 Postilione
kommandiert. Beim Etappen-Telegraphendienst
haben 520 Beamte und 620 Telegraphenarbeiter
Verwendung gefunden. Ohne Berücksichtigung des
Landsturms hat hiernach die Postverwaltung von
ihrem Personal 71 250 Kräfte für den Kriegsdienst
abgegeben.

*** (Weihnachtsgaben.) Der kath. Arbeiterverein
„St. Stephanus“ beschloß in der letzten Sitzung,
den Frauen seiner im Felde stehenden Mitglieder
als Weihnachtsgabe 10 Mk. zu über-
reichen. Auch wurde den 56 Mitgliedern, welche

bis jetzt zur Fahne einberufen worden sind, je ein
Weihnachtspaket gesandt.

*** (Soldatengröße.) Die herzlichsten Grüße an
alle Schwertler Freunde und Bekannten senden
Karl Köhmann, Ludwig Wiegeshoff, Fritz Köpp,
Walter Schmeind. Niederrheinisches Füsilier-
Regiment No. 39, Düsseldorf. — Sendet Ihnen und
der Bürgerstadt von Schwerte, sowie des Orts-
teils Rosen herzlichsten Gruß von Thron. Für die
pünktliche Zusendung Ihrer wertigen Zeitung sage
ich Ihnen meinen besten Dank. Freue mich jedes-
mal, wenn die Zeitung hier ankommt; dieselbe
wird im Kreise meiner Kameraden sehr gerne ge-
lesen. Wehrmann Weiß.

*** (Jugendbund.) Am Freitag nachmittag ver-
anstaltet der Jugendbund eine Weihnachtsfeier in
der Aula der höheren Mädchenschule. Die Mütter
der Mitglieder sowie der Vorstand des Frauen-
verbandes sind zu dieser Feier freundlichst einge-
laden. (Siehe auch Inserat.)

*** (Bestandene Prüfung.) Frä. Klara Reddie,
welche bei der Frau Kretschmann die Schneiderei
erlernte, hat vor dem Prüfungsausschuß der Hand-
werkskammer ihre Gesellenprüfung mit bestem
Erfolge bestanden.

*** (Pakete an deutsche Kriegsgefangene in
Frankreich) erleiden dadurch Verzögerungen, daß
die französischen Eisenbahnstationen, denen die Be-
förderung dieser Pakete obliegt, die Aufschriften
nur schwer oder gar nicht entziffern können, weil
sie häufig unleserlich und mit deutschen Buchstaben
geschrieben sind. Es empfiehlt sich daher, daß die
Absender mindestens den Namen der Bestimmungs-
station, sofern diese bekannt ist, sowie den
Bestimmungsort in der richtigen französischen
Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß
und deutlich angeben. Ist der Aufstellungsort des
Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch
ohne diese Angabe abgesandt werden; aber auch
dann ist möglichst deutliche Schrift und, wenn be-
kannt, die Angabe der „Region“ oder des Landes-
teiles, wo der Empfänger sich befindet (Nord-,
Südfrankreich) sehr zu empfehlen.

*** Wandhofen, 16. Dez. (Gemeindevor-
tretung.) In der gestrigen unter dem Vorsitz
des Herrn Ammanns von Daniels abgehaltenen
Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde
u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die
Gemeindekassenrechnung des Jahres 1913 wurde be-
prüft und für richtig befunden. Dieselbe schließt
ab in Einnahme mit 49 807,70 Mk. und Ausgabe
mit 45 375,31 Mk., mithin Bestand 4432,39 Mk.
Die Sparkassenzinsüberschüsse aus dem Jahre 1913
sollen zur Schuldentilgung, sowie zur Ankaufung
eines Fonds für Schul- und Wohlbauten verwendet
werden. In der anschließenden Sitzung des Schul-

vorstandes wurde die vorgelegte Uebersicht über
Einnahmen und Ausgaben für Schulzwecke im
Jahre 1915 durchgesehen und auf 7900 Mark fest-
gesetzt.

*** Weßhofen, 16. Dez. (Jugendlicher
Straßenräuber.) Der 10jährige Schüler
Walter Junke aus Buchholz wurde, als er von
einem Botengange zum elterlichen Hause zurück-
kehrte, in der Nähe von Rüdtschhausen auf einem
Waldwege von einem gleichaltrigen Knaben über-
fallen und mißhandelt. Darauf entließ der Täter dem
Ueberfallenen eine Tasche und entwendete daraus
ein Portemonnaie mit einem größeren Geldebetrag,
worauf er die Flucht ergriff. Die Polizei nahm
die Nachforschungen auf und ermittelte den Täter
in dem Schüler Karl D. Dieser hat erst kürzlich
außer anderen Straftaten in einer hiesigen Schule
einen zur Aufnahme von Liebesgaben aufgestellten
Kasten erbrochen und daraus Zigaretten usw. ge-
stohlen. Die beste Strafe für den so früh verdo-
renen Burschen wäre strenge Zuchtgestrafung.

*** Spburg, 17. Dez. (Gemeinderats-
sitzung.) Am gestrigen Tage fand eine Sitzung
der Gemeindevertretung statt, in der die Abnahme
der Gemeindekassenrechnung für 1913 erfolgte. Sie
schließt ab in Einnahme mit 42 459,65 Mk., in
Ausgabe mit 33 077,34 Mk., mithin mit einem Be-
stand von 9382,31 Mk. und mit Einnahmeresten
von 508,74 Mk. Erinnerungen waren nicht zu
machen, und dem Rentanten wurde Entlastung er-
teilt. Die Sparkassenzinsüberschüsse aus dem Jahre
1913 sollen verwendet zur Verzinsung und Tilgung
von Wegebaukrediten.

*** Vetmathe, 16. Dez. (Schrecklicher Tod.)
Im nahen Nachbort wurde heute morgen der von
der Nachschicht heimkehrende Arbeiter Hermann
Lappe, Veteran von 1870-71, von einem Auto über-
fahren, wobei dem Mann der Kopf vollständig
zertrümmert wurde. Seine mit ihm von der Arbeit
heimkehrenden Kameraden waren Zeugen des
schrecklichen Vorkommnisses.

*** Caternberg, 16. Dez. (Mord und Selbst-
mordversuch.) Als der Bergmann Wilhan
nach Hause kam, fand er seine Frau und seinen
5jährigen Knaben mit durchschnittenem Hals tot
vor. Die Tat war von einem Koftgänger began-
gen worden, der im Anschluß daran einen Selbst-
mordversuch gemacht hatte. Der Täter wurde ver-
haftet.

Stadtheater Dortmund.
Freitag, den 18. Dezember, abends 7½—10 Uhr:
„Nachmann als Erzieher“, Komödie in 3 Auf-
zügen von Otto Ernst.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kress,
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Marmalade! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

Taschen-Uhren
In Silber und Gold
erstfertigt auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4907 verkauft.
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
A. Eick & Comp.
Bezirks-Kommando

Kinderkleider
und
Anzüge
werden billig geändert, gefärbt
und aufgearbeitet.
7759
Mühlenstr. 25 part.

Schweines
sowie selbstgemachte Wurst
billigst.
7762
H. Steinweg
Holzen, Adlershof.

Totsicher!
wirkt Dr. Bülles extra
starkes Mottenpulver
Angenehm im Geruch! Un-
überbittene Wirkung! Großes
Paket 2 Pfennig. Nur bei:
Max Mehlhose, Medizinal-
Drogerie, Oststrasse.

Weihnachtsgeschenk
Pianino 7535
besseres erhaltenes Instrument,
noch ganz wie neu, gebe ich
m. voller Garantie weit unter
Preis ab.
H. van Bremen Pianos
Dortmund, Heitiger Weg 15.

Futterkartoffeln
kleine, gesunde Ware gibt
billigst ab solange Vorrat
S. Müller
7713 Bahnhofstr. 27.

**Weihnachts-
bäume**
billig abgegeben. 7764
Geinr. Breune
Wilhelmplatz.

Original
Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in Original-Dr-
hoff-Gläsern. Eigene Ab-
füllung, daher billigste
Preisberechnung, per Fla-
sche 1.10, 1.30, 1.50 und
2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle“
Telephon 251.

Wohnung
Kindertote Familie sucht zum
1. April 1915 eine
Wohnung
von 4 oder 5 Zimmern mit
Zubehör in einem ruhigen
besten Hause.
Angebote mit Preisangabe
unter Nr. 7703 an die Exped.
dieses Blattes.

Wohnung
(abgeschl. Etage, 5 Zimmer)
per sofort oder später zu ver-
mieten. Näheres
Karl Dittich, Baugeschäft
7758 Schwerte.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein
Inserat in der Schwertler Zeitung.

Bliehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909
(R. G. Bl. Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-
Präsidenten folgendes bestimmt:
Nachdem nach amtlicher ärztlicher Feststellung die Maul- und
Klauenseuche unter den Rindviehhältern der Viehhändler
Moses Sternberg und Hermann Sternberg zu Schwerte abge-
heilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desin-
fektion vorchriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreislerarzt
abgenommen ist, gilt die Seuche auf den erwähnten Gehöften
als erloschen.
Die in meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 15.
November und 21. Oktober d. Js. angeordneten Schutzmaß-
regeln habe ich daher hiermit auf-
S. B. d. e., den 13. Dezember 1914.

Bekanntmachung.
Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rind-
viehbestande der Viehhändler Moses Sternberg und
Hermann Sternberg zu Schwerte ist erloschen. Die
zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Schutzmaßregeln
sind aufgehoben.
Der an jedem Mittwoch abhaltende Schweine-
markt findet von jetzt ab wieder statt.
7761
Schwerte, den 16. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung: **Robmann.**

Bekanntmachung.
Zu Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli
1875 liegt der Bebauungsplan von dem Teile zwischen
dem Rosenweg, Holzenerweg und der Zeitmannstraße
wegen Abänderung von heute ab auf dem hiesigen Stadt-
bauamte (Neues Rathaus, Zimmer No. 25) zu jeder-
manns Einsicht offen.
Einwendungen gegen die Fluchtlinienänderung sind
zu Vermeidung des Ausschlusses bis zum 15. Januar
1915 einschließlich auf dem Stadtbauamt schriftlich oder
zu Protokoll anzubringen.
Schwerte, den 12. Dezember 1914.
Der Magistrat: **Robmann** 7734

Jugendbund!
Am Freitag nachmittag 1/4 vor 6 Uhr
findet in der Aula der höheren Mädchen-
schule die
Weihnachtsfeier
statt. 7760
Mütter unserer Mitglieder, sowie der
Vorstand des Frauenverbandes sind hier-
mit freundlichst eingeladen.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte
und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass
ich mit dem heutigen Tage
Bahnhofstrasse 8
eine
Brotniederlage
eröffne. 7766
Ich bitte darum, mein Unternehmen
gütigst zu unterstützen.
Frau Wanda Schicke.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909
Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn
Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:
Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem
Rindviehbestande des Landwirts Fuhrmeister zu Bränninghausen.
Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Gehöfte Fuhrmeister und Fuhr-Bränninghausen
Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner
Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober ds. Js.
Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwertler Zeitung)
vom 24. Oktober d. Js. (Beilage) enthalten ist.
Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.
Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anord-
nung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz
des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:
In dem Amte Weßhofen wird verboten.
S. B. d. e., den 13. Dezember 1914.
Der Landrat.
S. B. Dr. Burckard.
Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Braus 7754

Hermann Kornblum
Hagen i. W., Frankfurterstr. 97-101

Ermäßigte Preise

in
Damen-Konfektion
Herren-Konfektion
Kinder-Konfektion
Damen-Putz

Elegante Geschenk-Kartons gratis.

Willkommene Weihnachts-Gaben

finden Sie bei bekannter Preiswürdigkeit
und guten Qualitäten in meinen großen

Spezialabteilungen

in außerordentlicher Vielseitigkeit

**Gratis-
Zugaben**

Nur solange noch
Vorrat reicht

Bei Einkauf von
25 Mk. aufwärts

Bei Einkauf von
10 Mk. aufwärts

Bei Einkauf von
3 Mk. aufwärts

Das beliebte grosse Bildnis
**v. Hindenburg
Kronprinz Wilhelm
oder Kalender**

mit extra grossen Datumzahlen.
Obige Bildnisse und Kalender in
kleinerer aber gleich schöner Aus-
führung, ausserdem solche der be-
kanntesten Heerführer zur Wahl.

Für unsere lieben Kleinen!

Beliebte Spielzeuge, wie Soldaten-
gruppen, Armabändchen, Ausschnide-
bogen u. a.

Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet.

7769

Kartoffelwalzmehl

in hervorragend schöner Qualität
empfiehlt

L. Weinberg.

Feldpostbriefe

mit Zigarren sind wieder ein-
getroffen.

Carl Trog.

Junge Arbeiter

im Alter von 16-18 Jahren für dauernde Beschäfti-
gung gesucht.

Nickelwerk, Schwerte.

Würmol!

das vielgeforderte Wurmmittel.
Schmeckt fein! Wirkt ausge-
zeichnet! à Beutel 30 Pfg.
Nur bei: **Max Mehlhose**,
Medizin-Drog. Ostenstr. 8.

H. Wiethen Schwerte,
empfiehlt 7468

la. Hammelfleisch
à Pfd. 70 Pfennig

Eine einfache, ältere, allein-
stehende

Person

zur Stütze der Frau bei 2 Per-
sonen gesucht, möglichst für
immer. Auswärtige bevorzugt.
Zu erfragen in der Gleich-
dieser Zeitung. 7765

Dauernde Beschäftigung er-
halten 7771

**Mieter,
Bohrer,
Stiftarbeiter.**

Stahlwerke Brüninghaus

H. B.

Abt. Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Weihnachts-Verkauf!

Sie fahren gut, wenn Sie Ihre Schuhwaren
zu Weihnachten bei

Fr. Steinschulte

Schwerte, Hagenstr. 11



Grösstes Mass- und Reparaturgeschäft am Platze.

Matulaturpapier

empfiehlt billig

Karl Bruns, Schwerte (Ruhr)

einkaufen. Trotz
der hohen Leder-
preise verkaufe ich
meine anerkannt
guten Schuhwaren
zu mässigen
Preisen. 7598

Grosse Auswahl
in Kamelhaar-,
Tuch- und Filz-
schuhen.

Futterwurzeln

empfiehlt billigst

7773

L. Weinberg.

Schellfisch per Pfund 22 Pfg.

Kabliau " " 30 "

Sauerkraut " " 8 "

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

7772

Brückstraße 23.

Feldpostbriefe mit Zigarren,
Zigaretten u. Tabak
postfertig

sowie **Weihnachts-Geschenkkistchen**

in grosser Auswahl.

7763

H. Winkelmann Hüsingstrasse 28.

Mit den billigsten Preisen voran

Neu eröffnet!

Dortmund

Neu eröffnet!

23 Ostenhellweg 23

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung von

A. Eick & Comp.,

Sehr vorteilhaft, solide dunkle

Herren-Paletots

Mk. 12.- 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 55.-

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen

in jeder Qualität, hervorragend billig.

Herren-Ulster

und Sport-Paletots

Mk. 15.- 20.- 25.- 30.- 35.- 42.- und höher.

Herren-Hosen

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Herren-Anzüge

in flotten modernen Formen. Neueste Muster.
Mk. 13.- 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 36.- bis 55.-

Knaben Ueberzieher und Mäntel,
Knaben und Kinder-Anzüge.

Berufs-Kleidung zu den billigsten Reklamepreisen.

NB. Man achte auf die Hausnummer 23

7250

Kinderlabbe

Schraube. Er braucht Monate, um eine solche herzu-
stellen, die nun den Stolz der Universität bildet, an der er
lehrt. Sie dient dazu, eine ganz dünne Bronzeplatte den
Boden zu verankern.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Abendlied.

Und Nacht nun, mein Kindlein,
Schlaf schön ein, gute Nacht,
An des Lieblings kleinem Bettlein
Sitzt die Mutter treue Wacht.
Sieh, der Mond führt seine Lämmer
Still am Himmel entlang,
Und die Sonne ist verschwunden
Stumm der Vogel Gesang.
Und es schlafen die Palme,
Die Blumen ringsumher,
Und das Klappern der Mühle,
Man hört es nicht mehr.
Nur die Nachtigall flötet
Ihr Lied durch die Nacht,
Und am Bettlein die Mutter
Sitzt beim Kinde und wacht.
Schlaf nun ein, du mein Liebste,
Schlaf und träume recht schön,
Morgen früh mit der Sonne
Darfst du wieder aufstehn.

Die Schraube

Wenn die Erde mit Diamanten bedeckt wäre, und wenn
Hügel von schimmerndem Gold sich auf ihr erheben, dann
wäre ein Diamant nicht wertvoller als heute ein Kieselstein,
und die ärmsten Leute hätten statt des Messings Gold. Der
Mensch ist nun einmal so, sobald etwas billig geworden ist,
schänkt er ihm kein Interesse mehr; es hat allen Wert für
ihn verloren.

Und doch gibt es tausend Dinge, an denen wir achtlos
vorübergehen, und die das Resultat tiefen Nachdenkens und
angestrengter Arbeit mehrerer Generationen sind, die ein
kleines Kunstwerk sind, und die wir aus empfindlichste Ver-
missen würden, wenn wir sie plötzlich nicht mehr hätten.
Nehmen wir z. B. eine gewöhnliche Schraube. Könnten
wir heute noch ohne sie sein? Nein. Es gäbe dann keine
Flugzeuge — denn was ist der Propeller anders als eine
Schraube, die sich in die Luft hineindrehet? — es gäbe keine
Schraubendampfer, und gar vieles andere hätte nicht er-
funden werden können, wenn nicht erst die Schraube er-
funden worden wäre.

Habt ihr euch jemals eine Schraube genau angesehen?
Um ein zylinderförmiges Stück Stahl windet sich ein Grab
aus Metall in gleich weit voneinander entfernten Spiralen.
Bei einer vollkommenen Schraube müßte dieser Grab überall
gleich hoch sein, und die Entfernungen ganz gleich weit.
Aber bis jetzt ist es noch niemand gelungen, eine voll-
kommene Schraube herzustellen.

Vor einigen Jahren benötigte ein amerikanischer Pro-
fessor zur Herstellung eines Apparates eine ganz vollkommene

Schraube. Er brauchte Monate, um eine solche herzu-
stellen, die nun den Stolz der Universität bildet, an der er
lehrt. Sie dient dazu, eine ganz dünne Bronzeplatte den
15 000sten Teil eines Zolls vorwärtszuschieben. Bei jeder
solchen Vorwärtsbewegung wird mit der Spitze eines Dia-
manten eine Linie auf die Bronze gezogen, wovon 15 000
auf einen Zoll kommen.

Diese Platte wird zu einem wunderbaren Apparat ge-
braucht, der das Sonnenlicht in eine Garbe von Regenbogen-
farben zerlegt, wodurch es den Gelehrten ermöglicht werden
soll, herauszufinden, woraus die Sterne bestehen. Wenn
nur eine dieser Linien um den millionsten Teil eines Zolls
differiert, so ist die ganze Platte wertlos und muß weg-
geworfen werden. Aber auch diese Schraube ist nicht ganz
vollkommen.

Wenn es aber auch noch nicht gelungen ist, eine ganz
fehlerlose Schraube herzustellen, so spielt die gewöhnliche
Schraube doch im Industriebau der Gegenwart eine sehr
große Rolle. Kein Nagel würde genügen, um die Stöße,
Schläge und Erschütterungen auszuhalten, die die Ma-
schinen ertragen müssen, die jetzt meist die menschliche Arbeit
verrichten. Die Nägel würden einfach herausgeschleudert
werden, aber die Schraube mit ihrer scharfen Spirale, die in
das Holz oder das Metall eingreift, widersteht allen An-
griffen.

Denkt euch nur, wieviel Tausende von Schrauben und
Schraubenmuttern den Körper eines jener Riesen der See,
eines Kriegs- oder Passagierschiffes zusammenhalten! Und
dazu kommen noch die ungeheuren Schrauben, die das Schiff
durch das Wasser treiben!

Wenn eine Schraube in Holz eingetrieben wird, dann
wirkt ihre Spitze wie eine Art Meißel, der eine gewundene
Höhlung in das Holz schneidet. Die Spirale sitzt dann darin
fest wie mit tausend Nägeln, und will man die Schraube
mit Gewalt herausreißen, so zertrümmert man das Holz.
Wird eine Schraube in Metall gedreht, so hält die Wider-
standskraft des Metalls sie fest.

Silberrätsel.

a, ae, el, hut, leit, li, lieb, nach, ne, nei, ra, ren,
so, soy, ta, ta, tel, tier, vi, volls.

Aus obigen 20 Silben sollen 8 Wörter gebildet werden,
deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach
unten gelesen, ein Land und den, der es liebt, bezeichnen.
Die Wörter bedeuten: 1. Rußland. 2. Jabelichter. 3. Mil-
itärschriststeller. 4. Schlechte Eigenschaft. 5. Säugetier.
6. Gebet. 7. Schiffsart. 8. Heeresabteilung.

Andeutungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Spruchrätsel.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

Wortspiel — Quersprüche

„Jahreszeit“ — „Quersprüche“
„Jahreszeit“ — „Quersprüche“
: „Jahreszeit“ — „Quersprüche“

Schwerter Zeitung

Amliches Kreisblatt

für den Kreis Börde

46. Jahrgang. O. Erstes und letztes Tagesorgan des Kreises. O. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 295.

Donnerstag, 17. Dezember 1914.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Isabella hatte die Hände geballt, eine
scharfe, alte war zwischen ihren Brauen
erschienen, und an ihren Mundwinkeln
zeigte sich derselbe harte, fast grausame
Zug, der in Augenblicken zorniger
Erregung dem Antlitz ihrer Mutter
eigen war. Außerstande, mit diesem
Sturme leidenschaftlicher Empfindungen, der ihr ganzes
Innere aufwühlte, länger in der bisherigen Unbeweg-
lichkeit zu verharren, sprang sie auf und trat an das
Fenster.

„Sie — und immer wieder sie!“ flüsterte sie.
„Alle seine Gedanken gehören nur ihr. Es wird ein
furchtbarer Schlag für ihn sein. Aber gleichviel, er
muß — er wird sie vergessen!“

Als Don José eine halbe Stunde später in das
Zimmer trat und einen Blick auf den Patienten warf,
erblickte sich sein Gesicht. „Ich glaube, Sennorita Is-
abella, daß wir Ursache haben, uns zu freuen. Das
Aussehen unseres Freundes gefällt mir viel besser als
an irgendeinem dieser letzten Tage. Hat er vielleicht
schon mit Ihnen gesprochen?“

Nein, er öffnete die Augen und sah mich an, doch
er schloß sie wieder, ohne etwas zu sagen.“

Sie sprach jetzt die Unwahrheit, wie sie sie schon
vorhin gesprochen hatte, denn die Mitteilung, daß
Werner jedesmal mit dem Namen Conchitas aus seinem
Dämmerzustande erwacht sei, wollte ihr nicht über die
Lippen.

Doktor Vidal aber hegte ersichtlich keinen Argwohn.
Er winkte ihr, die noch immer am Fenster stand, näher
zu kommen. Sogleich leistete sie der stummen Auf-
forderung Folge und war ihm mit allerlei kleinen
Handreichungen behilflich, als er den Verband löste,
um sich über den Zustand von Werners Kopfwunde
zu unterrichten. Was er sah, befriedigte ihn offenbar
in hohem Maße.

„Er hat eine prächtige Natur, dieser junge deutsche
Riese“, sagte er. „Der Heilungsprozeß verläuft über
alle Erwartung rasch und günstig, und doch würde ein
Schlag wie dieser vollkommen hingereicht haben, einen
Menschen von minder kräftigem Bau zu töten.“

Die Untersuchung der Wunde und das Anlegen
des neuen Verbandes mußten dem Patienten Schmer-
zen verursacht haben, denn ein leises Stöhnen kam
von seinen Lippen, und plötzlich schaute er dem Arzte
mit völlig klarem, erstauntem Blick in das Gesicht.
„Sind Sie es, Doktor Vidal?“ sagte er. „Mein Gott,
wo bin ich, und wie kam ich hierher?“

„Auf die natürlichste Weise von der Welt, und Sie
sind hier so wohl aufgehoben wie unter dem Dache
Ihres Vaterhauses. Ich wünsche Ihnen Glück zur
Rückkehr in das Leben, mein lieber junger Freund!
Aber Sie dürfen jetzt nicht viel fragen und sich nicht
unnützlich den Kopf zerbrechen. Sie brauchen vorläufig
noch Ruhe, und wenn der rechte Zeitpunkt dazu ge-
kommen ist, werden wir Ihnen alles erklären.“

Wirklich schwieg Werner ein paar Minuten lang,
aber als der Arzt seine Arbeit beendet hatte, konnte er
sich doch nicht enthalten, mit einem dankbaren Lächeln
zu sagen: „Wie gut Sie gegen mich sind! Ich werde
wahrhaftig Mühe haben, Ihnen alles zu erklären.“

„Ist längst vergolten, lieber Freund! Und es gibt
überdies Leute, die auf Ihre Erkenntlichkeit viel größeren
Anspruch haben als ich. — Möchten Sie unserem
Patienten nicht auch ein freundliches Wortchen sagen,
liebe Sennorita?“

Er hatte diese Frage an Isabella gerichtet, die sich
bei Werners ersten Worten so weit von dem Lager
zurückgezogen hatte, daß er sie nicht wahrnehmen
konnte. Nun kam sie zögernd näher, und ihre eben
noch so bleichen Wangen waren von dunklem Rot
überflutet. Der Verwundete hatte den Kopf nach ihr
gewendet, aber ein scharfes Auge würde vielleicht er-
kannt haben, daß es mehr Bestürzung als Freude war,
was sich bei ihrem Anblick in seinen Zügen malte.

„Isabella — Sie? So war es also doch kein
Traum? Sie kamen zu mir, um mich zu warnen und
mich vor meinen Verfolgern zu retten?“

Die Gefragte blieb stumm, und Doktor Vidal war
es, der statt ihrer Antwort gab.

„Ja, und sie hat dies Vorhaben rechtchaffen aus-
geführt, die tapfere junge Dame. Danken Sie ihr da-
für! Dann aber verbiete ich Ihnen vorerst jede
weitere Unterhaltung. Erst wenn Sie kräftiger sind,
darf von dem Vergangenen die Rede sein. Für jetzt
muß es Ihnen genug sein zu wissen, daß alle Not und
Gefahr vorüber ist.“

Werner streckte Isabella seine Hand entgegen.
„Ich danke Ihnen, Sennorita! Und ich bitte Sie um
Verzeihung. Sie haben mehr für mich getan, als ich
um Sie verdiente.“

Sie hatte seine Hand genommen, doch nur für
einen flüchtigen Augenblick. Ohne ihren Druck zu er-
widern, gab sie sie wieder frei und trat stumm in den
Hintergrund des Zimmers zurück.

Doktor Vidal goß einige Tropfen einer auf dem

Nachtstischen stehenden Arznei in ein Glas Wasser und setzte es dem Kranken an die Lippen. „Trinken Sie das, lieber Freund, und machen Sie dann keinen Versuch mehr, sich gegen das Schlafbedürfnis zu wehren. Nach Ihrem Erwachen werden wir Zeit genug haben, über alles zu plaudern, was Ihnen am Herzen liegt.“

Werner gehorchte, und schon nach kurzer Zeit war er in der Tat wieder fest eingeschlummert.

Als Doktor Vidal sich nach Isabella umsah, war er betroffen von dem tiefsehnlichen Ausdruck ihres Gesichts. Tränen glänzten an ihren Wimpern, aber da sie den forschenden Blick Don Josés fühlte, tilgte sie sie hastig mit dem Taschentuch hinweg. „Sie sind erschöpft, liebes Kind,“ sagte er freundlich. „Nach all den Aufregungen dieser letzten Tage hätten Sie sich der aufreibenden Nachtwache bei unserem Freunde nicht unterziehen dürfen. Und wenn ich es nicht ernstlich bereuen soll, meine Einwilligung dazu gegeben zu haben, so müssen Sie mir jetzt gehorchen und sich in Ihr Stübchen zurückziehen. Unser Patient bedarf kaum noch einer ständigen Beaufsichtigung; aber ich werde trotzdem meinen Diener herschicken, der ein zuverlässiger Bursche ist und mich sofort benachrichtigen wird, wenn mein Erscheinen aus irgendeinem Grunde notwendig werden sollte.“

Er machte kaum erwartet haben, daß sie sich ohne weiteres fügen würde, aber sie erhob in der Tat keinen Widerspruch und ging still hinaus. In dem kleinen freundlichen Zimmer aber, das ihr Doktor Vidal eingeräumt hatte, seitdem in Manuel del Vascos prächtigem Hause alle Türen mit großen amtlichen Siegeln verschlossen waren, sank sie kraftlos nieder und brach in ein so leidenschaftliches Weinen aus, daß ihr schöner Körper wie von wilden Fiebersehauern geschüttelt wurde.

23. Kapitel.

„Aber wenn ihr wirklich nichts Schlimmes widerfahren ist, warum kommt Conchita dann nicht hierher? Ich kann Ihnen nicht sagen, Doktor, wie ich mich nach ihr sehne. Ich glaube sicher, daß ich mit einemmal gesund sein würde, wenn es mir vergönnt wäre, sie nur eine Minute lang zu sehen.“

Mit diesen Worten bestimmte Rodewaldt seinen ärztlichen Freund, als er vierundzwanzig Stunden später wieder mit ihm allein war. Seine Genesung hatte in dieser kurzen Zeit die erfreulichsten Fortschritte gemacht, und er würde sich stark genug geglaubt haben, das Lager zu verlassen, wenn ihn nicht Don Josés entschiedenes Verbot davon abgehalten hätte. Isabella del Vasco hatte seit gestern das Krankenzimmer nicht mehr betreten, aber Werners erste Frage bei Doktor Vidals Eintritt hatte trotzdem nicht ihr, sondern Conchita gegolten.

Es war gut, daß die künstliche Dämmerung, in der man das Gemach noch immer erhielt, ihn verhinderte, den schmerzlichen verlegenen Ausdruck in den Zügen des Gefragten wahrzunehmen, als dieser ihm erwiderte: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, lieber Freund, daß Sie keine Ursache haben, sich wegen der Sennorita Drtegas zu beunruhigen. Sie kann augenblicklich nicht zu Ihnen kommen, weil sie, wie Sie wissen, nicht die freie Herrin ihres Willens ist. Aber Sie werden sie wiedersehen, sobald die Umstände es nur irgend gestatten, und Sie würden sich schlechten Anspruchs auf ihren Dank erwerben, wenn Sie durch diese zwecklose Ungeduld den Fortgang Ihrer Genesung verzögerten.“

Werner seufzte tief auf. „Es ist schwer, sich in Geduld zu fassen, wenn man von verzehrender Sorge erfüllt ist. Und ich brauche Ihnen wohl kein Geheimnis mehr daraus zu machen, Doktor, daß ich Conchita liebe.“

„Freilich nicht, denn ich mußte es wohl erraten. Aber sind Sie denn nicht neugierig zu erfahren, wie

Sie hierher kamen, und was sich seit dem Augenblick Ihrer Verwundung zugetragen? Um Ihnen das zu erzählen, habe ich Sie ja jetzt aufgesucht.“

„So lassen Sie mich's wissen, Don Jos! Ist mir's doch wirklich, als befände ich mich immer noch mitten in einem wüsten Traum, oder als wäre es ein romantisches Märchen, das ich wirklich zu durchleben glaube, während mich in Wahrheit doch nur trügerische Einbildungen täuschen.“

„Es sind keine Einbildungen, lieber Freund, aber bei uns zu Lande sieht die Wirklichkeit allerdings zuweilen märchenhaft genug aus. Und die Veränderungen, die gerade während dieser letzten Tage in jähem Wechsel aufeinander gefolgt sind, konnten selbst einem an südamerikanische Revolutionen hinlänglich gewöhnten Eingeborenen wie mir einiges Staunen erregen. Sie erinnern sich wohl, daß auf die von del Vasco erstattete Anzeige hin ein Detachement Soldaten in die Wohnung Ihres Landmannes Henninger abgeschickt worden war, um Sie zu verhaften?“

Werner bejahte. „Die Sennorita Isabella war ja gekommen, mich zu warnen. Aber ich glaubte ihr nicht. Als die Kerle dann in mein Zimmer drangen, mußte ich freilich erkennen, daß sie es redlich mit mir gemeint hatte. Aber da war es zu spät, ihren Rat zu befolgen. Von dem, was dann weiter geschehen ist, habe ich nur eine sehr unbestimmte Vorstellung. Es ist mir, als müßte mich einer jener Hallunken mit seinem Gewehr niedergeschlagen haben.“

„Und so war es in der Tat. Sie würden der Mut der Soldaten auch ohne Zweifel zum Opfer gefallen sein, wenn Ihnen nicht diese kleine Teufelin, Sennorita Isabella, und ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen wären. Das junge Mädchen hatte nämlich im Augenblick der höchsten Not einen für alle Fälle mitgebrachten Revolver gezogen und auf Ihre Angreifer zu feuern begonnen. Zwar hatte sie allem Anschein nach keinen von ihnen getroffen, aber sie hat doch bewirkt, daß die Kerle zunächst von Ihnen abließen, und die damit gewonnene Zeit reichte hin, Sie zu retten. Denn ein großer Trupp von Aufständischen drang eben in die Straße ein, eine geschlagene Militärabteilung vor sich hertreibend, und die zu Ihrer Verhaftung ausgesandten Soldaten waren sich der Gefahr kaum bewußt geworden, in der sie selbst schwebten, als sie auch schon allesamt ihr Heil in schleuniger Flucht suchten. So waren Sie wie durch ein Wunder, abermals dem Tode entgangen. Es gelang der mutigen jungen Dame trotz des an vielen Stellen tobenden Straßentampfes, meine Wohnung zu erreichen, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie sehr ich mich beeilte, ihrem Rufe Folge zu leisten und zu Ihnen zu eilen. Mein Wagen hatte angespannt im Hofe gestanden, und die Aufständischen wie die Regierungstruppen hatten Achtung genug vor meinem ärztlichen Beruf, mich überall ungehindert passieren zu lassen. Ich fand Sie in tiefer Bewußtlosigkeit und mit einer Kopfwunde, die ich selbst im ersten Moment für recht bedenklich hielt. In dem Hause Ihres verdächtigen Freundes durfte ich Sie natürlich nicht lassen, so nahm ich Sie gleich mit. Sennorita Isabella verdankte Sie Ihr Leben. Vielleicht erwartet sie dafür keinen anderen Lohn, als ein wenig freundlich von Ihnen behandelt zu werden. Den aber sollten Sie ihr um so weniger vorenthalten, als sie sich augenblicklich in einer recht beklagenswerten Lage befindet. Ihre Eltern sitzen unter der Anschuldigung des Hochverrats im Gefängnis, und Sie haben ja nun Gelegenheit gehabt, an sich selbst zu erfahren, was zu gewissen Zeiten in Argentinien eine solche Anschuldigung bedeutet.“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Anmonclieren in der bestverbreiteten „Schwerer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Dentspruch.

Läß die Winde stürmen auf des Lebens Bahn,
Ob sie Wogen stürmen gegen deinen Kahn.
Schiffe ruhig weiter, wenn der Mast auch bricht,
Gott ist dein Begleiter, er vergibt dich nicht.

Ciedge.

Modernes Empfinden.

Von M. A. von Markovics.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Leon Baron Wallerhof, ihr Cousin, der von mehrjährigen Reisen kürzlich aus Indien heimgekehrt, schlug in dem Buche das Kapitel auf, in welchem die Weiber in der Wajasküche sich prägeln.

„Ich teile mit Ihnen die Achtung vor der Kunst, des Autors, mit der er mehr als drastische Szenen unwidrig darstellt und sich von keiner Rücksicht auf Sitte und Kritik abhalten läßt, ein Haar breit vom Pfade des Naturalismus abzuweichen. Dennoch weite ich Hundert gegen Eins — sagen wir, Ihre angefangene Tapissiererei gegen das Fell des Panthers, den ich im vorigen Herbst geschossen — Sie, die Sie in heller Begeisterung sich für solch drastische Szenen insammieren, das heißt, beim Leben — Sie, Cousine, würden die verpöfelte, miasmengeschwängerte Luft einer Schnapsküche und die Roheit und die Brutalität ihrer Besucher, ja nicht einmal den Anblick einer Stätte des Elends, etwa eines Waisenquartiers, auch nur eine Stunde ertragen!“

Der Zweifel an der Stärke ihrer Nerven schien Frau von Dahlen zu reizen. Ueberhaupt frappte sie der Gedanke, jemals in die Hölle des Volkslebens hinabzusteigen.

„Das käme auf einen Versuch an,“ sagte sie in Gedanken verloren. „Ich würde jedenfalls vor demselben nicht zurücktreten! Ich sehne mich immer nach dem, was ich nicht tun und nicht haben kann.“

Wallerhof lächelte. „Wie die Malaien, welche das Krokodil anbeten, weil, wie sie kühnester Scharfsinn und logisch sagen, ein Krokodil einen Menschen, aber der Mensch kein Krokodil verschlingen kann!“

Auch Hermance mußte lachen. „Sie sind ein Spötter! Geseht, ich nähme die Wette an, und wäre es auch nur das Vergnügen der Angst, von dem Krokodil gestressen zu werden?“

„Dann, Hermance, sollen Sie durch mich — ich habe oft dergleichen Studien gemacht — ein Stück Naturalismus kennen lernen. Aber wenn Ihnen beim Schauen der Aem vergeht, wenn Sie schauernd selbst rufen werden: „Wie abscheulich! Mich eckelt vor solch moralischem Schmutz!“ — dann, Hermance, müssen Sie mir eingestehen, daß Sie sich getäuscht, daß die Welt eines gewissen Idealismus nicht entbehren kann, nicht entbehren darf, daß ich Ihr treuester, bester Freund, den nach Ihrem Reichtum nicht geküßelt — dann werde ich mit den tausenden, bunten Seidenstücken Ihrer Tapissiererei allein vielleicht nicht zufrieden sein, sondern als Preis diese kleine Hand —“

„Wir sind noch nicht soweit, mein Herr!“ meinte Frau von Dahlen und bot ihm eine Schale Eis, die der Diener soeben servierte. —

Einige Tage später. Das Wetter hatte umgeschlagen, der Regen sickerte feinst, aber alles durchdringend, seit vierundzwanzig Stunden hernieder. Dazu pflüß der Wind höflich aus Nordost. Von den Türmen, deren Spitzen in grauem Nebel verschwanden, schlug es neun Uhr. In einer der schmutzigsten Vorstadtgaßen, die zum Bahnhofe führt,

leitete ein Mann ein Weib die Stufen eines Kellers hinunter, aus dem die Töne einer Blechharmonika, das Schreien mehrerer Kinder und die Stimmen zweier streitenden Weiber heraufstiegen.

Der Mann trug eine defekte Arbeiterhose, aber die er einen abgeschabten Rock gehängt hatte, die Mühe schief auf dem Ohr — das Weib sah etwas reinlicher aus in ihren gestickten Gewändern. Lieber die Brust hatte es ein großes Tuch kreuzweise gebunden, es hielt die Hände unter der Schürze und hatte ein verschossenes schwarzes Halstuch um den Kopf gewickelt und tief ins Gesicht gezogen.

Das Paar konnte nicht gleich die halbdunkle Kellertreppe hinunter. Am Ende derselben half ein elf- bis zwölfjähriger Knabe einem alten, blinden Mann über die letzten Stufen hinab.

„So — noch vier — noch drei Stufen, Herr Lohmann,“ sagte der Junge, der lahm war, aber trotz seiner Krücke und des sehr gekürzten Beines agili wie ein Bißel. „So jetzt gehe ich wieder 'rauf und hole Brot und saure Gurken!“

Damit ließ der Junge den Alten los und humpelte rasch wieder die Treppe hinauf. Der Blinde tappte sich vorwärts. Unser Paar folgte ihm über Latzen, Gerümpel und Melonenschalen hinweg zu einem Raum, der durch eine trüb brennende, große Petroleumlampe erhellt wurde, deren Zylinder halb schwarz war.

Der Geruch von verfaulten Speiseresten, Schmutz und Unrat und einer zusammengepferchten Menge Leute, die dort jede Nacht Unterkunft suchten, erfüllte den Keller, der nur zwei Türen, die auf die Gasse führten, an der Decke hatte.

Ein bides Weib, das man „Mutter Therese“ nannte, wuschte sich mit fettglänzender Schürze das Gesicht und kam dem Paare entgegen, indem es die Hand aufhielt. Der Blumenmann legte zwei kleine Silberstücke hinein und wies auf seine Begleiterin:

„Das ist meine Schwester — die Kathrine! Sie ist etwas marode — gebt ihr einen Extrastrohjad, sie ist etwas Besseres gewöhnt!“

Die Wirin der Herberge zeigte Miene, besagter Kathrine unter das schützende Tuch zu blicken. „Für Bierpuppen ist hier kein Platz,“ sagte sie höhnisch, grinst aber, als der Blumenmann ihr ein drittes Geldstück zu steckte. „Na — da bräuben, neben der kleinen Esse, da kann sie liegen —“ damit ging sie ran, aus einem hölzernen Verschlage einen Esch, gefüllt mit Kukuruzklaub, herauszuziehen. Unterdessen sah sich „Kathrine“ im Keller um.

(Schluß folgt.)

Sie wundern sich.

Ein Paar Jungen standen auf der Straße und beobachteten ein Pferd, das vor einem herankommenden Auto schaute.

„Wie kommt es nur,“ sagte der eine, „daß die Pferde eine solche Antipathie gegen Autos haben?“

„Das kommt daher,“ versetzte der andere, „Pferde sind daran gewöhnt, zu sehen, daß andere Pferde Wagen ziehen, und sie können nicht begreifen, wie es möglich ist, daß Wagen ohne Pferde durch die Straßen eilen. Das erschreckt sie. Dir würde es ebenso gehen, wenn du ein Paar Weinleiber ohne Reine dein die Straße herunterkommen sähest. Dann würdest du dich auch wundern wie die Pferde und würdest über das merkwürdige Ding erschrecken.“